

Rundbrief

VAF
2017-1 Juni

Inhalt

Heilpädagogik-Halbtage	2
Jahresbericht 2016 und Tätigkeitsbericht 2017	4
VHpA	5
Aus den Abteilungen	7

Der VAF – Vorstand auf einen Blick

Michael Eckhart (Präsident)
PHBern, Institut für Heilpädagogik
Fabrikstrasse 8, 3012 Bern
Telefon 031 309 26 12
michael.eckhart@phbern.ch

Gérard Bless
Heilpädagogisches Institut
Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg
Telefon 026 300 77 00
gerard.bless@unifr.ch

Martin Baumgartner
Heilpädagogisches Institut
Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg
Telefon 026 300 77 54
martin.baumgartner@unifr.ch

Caroline Sahli Lozano
PHBern, Institut für Heilpädagogik
Fabrikstrasse 8, 3012 Bern
Telefon 031 309 26 34
caroline.sahli@phbern.ch

Mirjam Meisel-Stoll
PH Luzern
Sentimatt 1, 6003 Luzern
Tel. 041 228 70 57
mirjam.meisel@phlu.ch

Linda Scherler
linda.scherler@unifr.ch

Martin Egli
martin.egli@unifr.ch

Editorial

Nun ist es soweit! Sie erhalten hier zusammen mit dem Rundbrief (diesmal für alle Mitglieder auf Papier, auch für diejenigen, die sich für die elektronische Form entschieden hatten) die Dokumente für die Neumitglieder der «Alumni und Freunde UniFR»! Wie an der Jahresversammlung 2016 beschlossen, ist die VAF mittlerweile dem Dachverband der Alumni der Universität Freiburg beigetreten. Und dies bedeutet, dass Sie als VAF-Mitglied nun auch Mitglied der «Alumni und Freunde UniFR» sind!

Wohlgemerkt: Diese Mitgliedschaft hat für Sie keine zusätzlichen Verpflichtungen zur Folge. Hingegen können Sie von einer ganzen Reihe von Vorteilen und Angeboten profitieren, welche die Zugehörigkeit zu den Alumni mit sich bringen! Studieren Sie deshalb das beiliegende Informations-Material und entdecken Sie, was für neue Möglichkeiten sich damit für Sie auftun. Und zögern Sie nicht, sich an uns oder eine/n Vertreter/in der Uni-Alumni zu wenden, wenn Sie Fragen haben oder wenn Sie weitere Informationen benötigen.

Durch den Beitritt zur Dachorganisation verliert die VAF ihre Eigenständigkeit nicht, sie bleibt als selbständiger Verein so autonom wie zuvor. Durch die zusätzliche Vernetzung, welche mit der Mitgliedschaft einhergeht, kann sie aber viel gewinnen: sie kommt in Kontakt mit anderen Alumni-Gruppen und stärkt ihre Verbindung zur Universität Freiburg. Dieser ist nämlich viel an einem lebendigen Austausch mit ihren ehemaligen Studierenden gelegen, was wiederum jedem einzelnen VAF-Mitglied zugute kommt. Oder anders ausgedrückt: Die Zugehörigkeit zur Alumni-Vereinigung der Uni ist für alle Seiten ein Gewinn!

Das Zusammengehen mit den Alumni der Uni Freiburg bedeutet für die VAF einen grossen Schritt, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Der Vorstand der VAF ist überzeugt davon, dass aus der Zusammenarbeit eine starke positive Energie entstehen kann, welche es der VAF erlaubt, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken. Die «Alumni und Freunde UniFR» ihrerseits hat ein grosses Interesse daran, so viele ehemalige Studierende wie möglich in ihren Reihen zu vereinigen, um das Band zwischen Ehemaligen und ihrer einstigen Ausbildungsstätte nicht abreißen zu lassen und stetig zu verstärken. In diesem Sinne blicken wir voller Optimismus in die Zukunft der VAF – und sind gespannt, was Sie dazu meinen! Teilen Sie uns mit, was Sie vom Beitritt der VAF zur Dachorganisation der Alumni der Uni Freiburg halten, wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!

Der VAF-Vorstand

Heilpädagogik-Halbtage 2017

Nachdem in den beiden letzten Jahren die VAF-Tagung jeweils hatte abgesagt werden müssen wegen zu weniger Anmeldungen, hat der Vorstand letztes Jahr beschlossen, die Tagung etwas «abzuspecken» und künftig in einer etwas veränderten Form durchzuführen. So präsentierte sich die Veranstaltung in diesem Jahr erstmals als Halbtage und wurde vom Samstag auf den Freitagnachmittag verschoben; zudem wurde sie aus technischen Gründen (im HPI war kein geeigneter Raum frei) von Freiburg nach Bern disloziert. Der Erfolg gab der Entscheidung zur Änderung des Formats recht, denn insgesamt fanden sich an die vierzig interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der PHBern ein, welche eine gelungene Fachtagung miterleben konnten. Mit zum Erfolg beigetragen hat aber sicher auch das spannende Thema der Tagung, «Assistenz bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung».

Das Assistenz-Modell bzw. das Assistenz-Budget, welches mit dem Inkrafttreten der 6. IV-Revision in die schweizerische Gesetzgebung aufgenommen worden ist, soll es Menschen mit Assistenzbedarf ermöglichen, ein selbstbestimmtes Leben ausserhalb eines Heims zu führen. Der Assistenznehmer bzw. die Assistenznehmerin fungiert dabei als Arbeitgeber/in von einer oder mehreren Personen, die ihm/ihr bei verschiedenen Tätigkeiten des Alltags zur Seite stehen. Auf diese Weise sollen die Selbstbestimmung und die Eigenverantwortung des Menschen mit Behinderung gestärkt werden.



BILDLEGENDE

In einem ersten Referat zeigte Heike Meyer, Dozentin an der PHBern, dass die Wurzeln des Assistenz-Modells in der Independent Living-Bewegung bzw. der Krüppelbewegung in Deutschland liegen, welche als Selbsthilfebewegungen schon in den 1960er und 1970er Jahren für Selbstbestimmung und für Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung eintraten. Anfänglich betraf dies fast ausschliesslich Menschen mit einer körperlichen Behinderung, erst nach und nach

entwickelte sich das Bewusstsein dafür, dass auch Menschen mit einer geistigen Behinderung oder mit ASS das Recht auf ein möglichst unabhängiges Leben haben.

„ Es ist zu hoffen, dass der Funke auf den einen oder die andere Teilnehmer/in der VAF-Tagung übergesprungen ist, so dass vielleicht etwas ins Rollen gebracht worden ist, wovon andere Betroffene und ihre Angehörigen in Zukunft profitieren können.



Heike Meyer



Regula Weber

Im zweiten Referat berichtete Regula Weber von einem Projekt, in welchem Kinder und Jugendliche mit ASS in der Regelschule über einen längeren Zeitraum von Assistentinnen und Assistenten während des ganzen Wochenpensums im Unterricht begleitet wurden. Die überaus positiven Erfahrungen, die dabei gesammelt werden konnten, drohen aber mit Abschluss des Projektes zu versanden, da noch keine Anschlusslösung gefunden werden konnte und einige administrative Hürden die Weiterführung erschweren.

Die Pause bot eine willkommene Gelegenheit zum Austausch. Bei einem Getränk und einem kleinen Snack konnten neue Kontakte geknüpft und alte Bekanntschaften aufgefrischt werden, ganz im Sinne des Alumni-Gedankens, dem die VAF künftig noch mehr Gewicht verleihen möchte.

Nach der Pause wurde ganz praktisch erläutert, was «Assistenz bei Menschen mit ASS» bedeutet bzw. wie sie konkret umgesetzt werden kann. Ein Elternpaar berichtete von ihrem erwachsenen Sohn mit ASS, der mittlerweile in seiner eigenen Wohnung lebt und dort rund um die Uhr von einem Team von Assistenten und Assistentinnen begleitet wird. Einer der Assistenten schilderte den Alltag des jungen Mannes und die vielfältigen Aufgaben der Assistent/innen; er verschwieg aber auch nicht, dass es bei Menschen, die ihre Wünsche und Bedürfnisse nicht ausdrücken können,

oft schwer zu erkennen ist, ob eine bestimmte Assistenz-Handlung nun dem Willen des Menschen mit Behinderung entspricht oder nur der Vorstellung des Assistenten/der Assistentin, was für die betreffende Person nützlich sein könnte. Anders ausgedrückt: Der Grat zwischen Assistenz und Fremdbestimmung kann gerade bei Menschen mit ASS manchmal sehr schmal sein. Es ist daher eminent wichtig, sich dieses Dilemmas bewusst zu sein. Die Eltern schilderten sodann auch all die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sie zu bewältigen hatten, bis das Projekt zustande gekommen war, und mit denen sie sich auch jetzt noch beschäftigen müssen. Da es bis jetzt kaum etwas Vergleichbares gibt in der Schweiz, leistet diese Familie sozusagen Pionierarbeit, von welcher dereinst andere Familien profitieren können; andererseits gibt es keine Modelle, nach denen man sich richten könnte, und so müssen die Eltern alles selbst erarbeiten, von der Finanzierung über die ganze Organisation und die Anstellung der Assistenten und Assistentinnen, was mit einem immensen zeitlichen wie auch finanziellen Aufwand verbunden ist. Insofern ist es mehr als wünschenswert, dass das Assistenz-Modell auch und gerade für Menschen mit ASS erweitert und ausgebaut wird, nicht zuletzt deshalb, dass die betroffenen Familien mehr Unterstützung erhalten (z. B. durch eine Dachorganisation) und Erfahrungen mit anderen Familien in einer ähnlichen Situation austauschen können. Es ist zu hoffen,

dass der Funke auf den einen oder die andere Teilnehmer/in der VAF-Tagung überggesprungen ist, so dass vielleicht etwas ins Rollen gebracht worden ist, wovon andere Betroffene und ihre Angehörigen in Zukunft profitieren können.

Im Anschluss an die Tagung fand die Jahresversammlung der VAF statt, an welcher u.a. die Jahresrechnung 2016 genehmigt und über die nächsten Schritte in der Beziehung der VAF zu den Alumni der Universität Freiburg informiert wurde.

Martin Baumgartner



Die VAF ist auf Facebook, schauen Sie doch mal rein:

www.facebook.com/VAF-alumni-HPI-Fribourg-vafch-275844542572114/

Impressum

Herausgeberin:
Vereinigung der Absolventinnen
und Absolventen des Heilpädagogischen
Instituts der Universität Freiburg/Schweiz
Petrus-Kanisius-Gasse 21
1700 Freiburg

info@vaf.ch
www.vaf.ch



VAF-Jahresbericht 2016

Tagung

Erneut musste die geplante Tagung zum Thema «Assistenz in heilpädagogischen Berufsfeldern» abgesagt werden. Der Vorstand ist überzeugt, dass ein neues Format gefunden werden muss. Eine ganztägige Tagung an einem Samstag stösst nur auf geringes Interesse. Es gibt sehr viele Angebote von professionellen Anbietern. Die VAF wird 2017 einen Halbtag ausrichten. Damit wird eine höhere Flexibilität angestrebt. Der Halbtag kann zudem unkompliziert und mit deutlich weniger Anmeldungen durchgeführt werden.

Information

Erneut wurden die Mitglieder im vergangenen Jahr mit zwei Rundbriefen informiert. Viele Mitglieder lassen sich den «neuen» Rundbrief elektronisch zuschicken. Diese Möglichkeit soll weiter ausgebaut werden. Gleichzeitig wird der Rundbrief nach wie vor gedruckt, so dass auch weniger digital versierte Mitglieder von den Informationen profitieren können. Weiter wurde die Informationsplattform der VHN genutzt. Der Austausch über Soziale Medien wie Facebook soll verstärkt werden. Gerade für jüngere Mitglieder könnte ein solcher Zugang gewinnbringend sein.

Berufspolitik

Im abgelaufenen Vereinsjahr wurde das Gesuch vom Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung BvF zur Unterstützung des Projektes «Empfehlungen zu den Rahmenbedingungen in der Heilpädagogischen Früherziehung» gutgeheissen. Aus dem Berufspolitischen Fonds wurden dafür 5000 Franken bezahlt. Zudem wurde ein Gesuch um Unterstützung zur Durchführung der jährlichen Tagung des Deutschschweizer Logopä-

dinnen- und Logopädenverbandes (DLV) positiv beantwortet. Die Tagung wird mit einem Beitrag von 1000 Franken unterstützt.

Mitgliederwerbung

Die Mitgliederwerbung ist ein ständiges Thema der VAF. Dabei sollen gezielt die Beziehungen zum Institut genutzt werden. Insgesamt ist die Zahl der Mitglieder zwar stabil. Um die Anliegen der VAF noch besser vertreten zu können und um die Kooperationen sinnvoll zu gestalten, wäre ein Zuwachs jedoch wünschenswert. Die Werbung muss zudem unterstützt werden durch weitere Massnahmen. So wurde in den letzten beiden Jahren in den Auftritt der VAF investiert. Eine neue Website wurde erstellt, neue Flyer wurden entwickelt, der Rundbrief wurde neu gestaltet und diverse Formulare wurden aufeinander abgestimmt. Es geht nun darum, diese Informationsmaterialien und -kanäle möglichst optimal zu nutzen.

Weiterbildung

Im vergangenen Jahr wurde keine neue Weiterbildung durchgeführt. Es ist aber geplant, die Weiterbildung zum Thema «Selektiver Mutismus»

erneut durchzuführen. Das Interesse daran war sehr gross, und wir gehen davon aus, dass sich für die geplante Weiterbildung im Jahr 2017 genügend Personen anmelden werden.

Arbeit im Vorstand

Der Vorstand hat sich im vergangenen Jahr sieben Mal getroffen. An den Vorstandssitzungen wird immer der Austausch gepflegt. Zudem konnte an einzelnen Geschäften gezielt weitergearbeitet werden. Dazu gehören z. B. Planung und Weiterentwicklung der VAF-Tagung, Planung der Kooperation mit der Alumni-Vereinigung der Universität Freiburg, neue Gestaltung des Rundbriefes, Planung der Weiterbildung, Zusammenarbeit mit der Konferenz der heilpädagogischen und pädagogisch-therapeutischen Verbände Schweiz u.a.m. Erfreulicherweise konnte der Vorstand vergrössert werden: Martin Egli und Linda Scherler sind neu in den Vorstand gewählt worden. Zudem interessiert sich mit Yaël Seifert eine weitere Person für die Arbeit im Vorstand. Die breitere Abstützung des Vorstandes ist positiv und kann der VAF zusätzliche Impulse geben. Zudem können die bestehenden Arbeiten auf mehrere Schultern verteilt werden.

Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 2017

Information, Tagung und Weiterbildung

- › Der Vorstand informiert die Mitglieder laufend über die Vorstandsarbeit. Dies geschieht über die Website, auf Facebook, im Rundbrief und in der VHN. Die Website wird gezielt genutzt.
- › Der Vorstand organisiert im Frühjahr 2018 einen Heilpädagogik-Halbtag.

Berufspolitik

- › Die Zusammenarbeit mit anderen Absolventenvereinigungen und Berufsverbänden wird weitergeführt.
- › Der Vorstand bleibt politisch hellhörig und reagiert so weit wie möglich auf aktuelle Themen.
- › Die VAF unterstützt berufspolitische Projekte mit finanziellen Beiträgen. Eingehenden Gesuche werden vom Vorstand geprüft.

Vorstandsarbeit

- › Der Vorstand setzt die Kooperation mit der Alumni-Vereinigung der Universität Freiburg um. Die Mitglieder werden über die Vorteile der Kooperation informiert.
- › Der Vorstand betreibt Werbung für neue VAF-Mitglieder.
- › Der Vorstand pflegt bestehende Mitgliedschaften.
- › Die Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg wird weiterhin gepflegt.



Die breite Abstützung des Vorstandes ist positiv und kann der VAF zusätzliche Impulse geben.

VHPA: Nach 58 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand

Ressort Sonderpädagogik von swissuniversities tritt die Nachfolge an

Nach 58-jährigem Bestehen wird der VHPA, der Verband heilpädagogischer Ausbildungsinstitute, voraussichtlich auf Ende 2017 seine Tätigkeiten einstellen und sich auflösen. Im Folgenden wird kurz auf die wichtige Arbeit des VHPA in den vergangenen Jahrzehnten eingegangen. Die Gründe für die geplante Auflösung werden zusammengefasst, und Res Schindler, selbst ehemaliger Präsident des VHPA und langjähriges Vorstandsmitglied, stellt sich einigen Fragen.

Am 10. Januar 1959 wurde der bereits informell bestehende «Verband der heilpädagogischen Seminarier der Schweiz (VHPS)» in Freiburg gegründet. Später wurde der Verband auf Antrag des HPI Freiburg umbenannt zum «Verband der heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHPA)». In den ersten Satzungen von 1959 wurden die Zielsetzungen folgendermassen festgelegt:

Zweck des Verbandes ist die Wahrung der gemeinsamen geistigen und materiellen Interessen der Heilpädagogischen Seminarier im Sinne ihrer Zielsetzungen, nämlich:

- a) Ausbildung von Fachpersonal
- b) Weiterbildung des praktisch tätigen Fachpersonals
- c) Wissenschaftliche Forschung

Dieser Zweck soll vor allem erreicht werden

- a) durch Unterstützung der Bestrebungen der Heilpädagogischen Seminarier bei privaten und öffentlichen Instanzen;
- b) durch Unternehmungen in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachverbänden;
- c) durch Mithilfe in der Sicherstellung der für die Ausbildung und die wissenschaftliche Forschung nötigen Mittel.

Während der Vorbereitung und nach der Schaffung der Schweizerischen Invalidenversicherung war der VHPS eines der wichtigsten Konsultativorgane des Bundesamtes für Sozialversicherung betreffend heilpädagogischer Fragen, für die Schaffung von entsprechenden Gesetzen und Verordnungen, für die Subventionierung von heilpädagogischer Aus- und Wei-

terbildung und die Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Einige Vorstandsmitglieder hatten direkte Verbindungen zu Parlamentariern, ja sogar zu Bundesräten. Selbstverständlich hatten alle intensiven Kontakt mit «ihren» Erziehungsdirektoren und hatten grossen Einfluss bei der Schaffung von kantonalen Dekreten und Verordnungen, die den heilpädagogischen Bereich betrafen.

Die zahlreichen Bedürfnisse und Aufgaben konnte der Verband nicht mehr ohne eine eigene Koordinations- und Begutachtungsstelle bewältigen. Anfangs der 70er-Jahre wurde der Wunsch wach, eine Zentralstelle für Heilpädagogik als Arbeitsinstrument des VHPA zu schaffen. Der VHPA-Vorstand erarbeitete ein entsprechendes Konzept, sicherte die notwendigen Mittel und konnte am 17. November 1973 die «Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH)» gründen und übernahm deren Trägerschaft. Die SZH hat bereits 1975 ihre Trägerschaft erweitert, um im Sinne eines Vereins zur «Förderung und Koordination der Heil- (und Sozial-) pädagogik in der Schweiz» in Luzern weiterzuarbeiten. Sie hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt und verselbständigt, blieb aber immer in engem Kontakt mit dem VHPA (u. a. Führung des VHPA-Sekretariats). Im Januar 2009 wurde die «Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik» gegründet. Diese Stiftung ist Trägerin des «Schweizer Zentrums für Heil- und Sonderpädagogik» (SZH), das seinen Sitz in Bern hat.

In den frühen 1990er Jahren zeichnete sich ab, dass die Lehrerinnen- und Lehrergrundausbildung sowie die Kindergärtnerinnenausbildung zukünftig in der ganzen Schweiz auf Hochschulstufe angeboten werden. Diesem Standard mussten auch die Studiengänge in Heil- und Sonderpädagogik nachkommen. Die VHPA-Mitgliedsinstitute setzten sich für eine EDK-Reglementierung ein und erlangten diese für Schulische Heilpädagogik 1998, für Logopädie und Psychomotoriktherapie im Jahr 2000. Da ab 1999 entschieden war, dass die Bologna-Deklaration auch die heil-

und sonderpädagogischen Studiengänge betreffen wird, blieb der Antrag auf EDK-Reglementierung der heilpädagogischen Früherziehung und der Klinischen Heilpädagogik hängig. Im Januar 2005 reichte der VHPA beim Vorstand der EDK ein Gesamtkonzept für die EDK-anerkannten Abschlüsse unter Berücksichtigung der Bologna-Deklaration ein. Dieses ist im Herbst 2005 genehmigt worden.

Diese kurzen Einblicke in die geleisteten Aufgaben des VHPA verdeutlichen die Wichtigkeit, welche der Verband in richtungsweisenden Geschäften einnahm. Seine Bedeutung für die Heil- und Sonderpädagogik in der Schweiz kann nicht überschätzt werden.

In den vergangenen Jahren hat sich aber die Rolle des Verbandes grundsätzlich verändert. Infolge von Umstrukturierungen im Ausbildungsbereich übernahmen zusehends andere Gremien ähnliche oder gar die gleichen Aufgaben. In den letzten Jahren hat das z.T. zu speziellen Situationen geführt. Praktisch dieselben Personen haben sich am Morgen im Rahmen des VHPA versammelt, am Nachmittag wurden dann die Arbeiten in der Gruppe der COHEP, in minimal unterschiedlicher Zusammensetzung, weitergeführt. Schon damals hat sich die Frage des Nutzens des VHPA unter diesen neuen Vorzeichen wiederholt gestellt. Noch deutlicher wurde dies mit der Einführung des Ressorts Sonderpädagogik (Kommission Ausbildung) der Kammer Pädagogische Hochschulen von swissuniversities. In diesem Ressort ist jede Hochschule mit einem anerkannten Studiengang in Sonderpädagogik, Psychomotorik oder Logopädie eingeladen, einen Verantwortlichen und eine Stellvertretung zu delegieren. Nicht nur bei den Personen ergeben sich damit neu grosse Überschneidungen. Auch inhaltlich werden viele Gemeinsamkeiten deutlich: So werden z. B. Stärken und Schwächen der Ausbildungen diskutiert, es findet ein Austausch zur Implementation der neuen Lehrpläne statt, die Verbindung von Lehre und Forschung wird thematisiert, die Unterstützung der integrativen

und inklusiven Schule sowie die Anteile Sonderpädagogik in der Grundausbildung stehen auf der Ressort-Agenda.

All diese Gemeinsamkeiten und Überschneidungen machen deutlich, dass eine Doppelführung (VHPA und Ressort) nicht zielführend ist. Vielmehr scheint es wichtig, dass die Kräfte nun gebündelt werden. Insofern ist mit einem weinen-

den Auge der Auflösung des VHPA zuzustimmen, und es bleibt zu prüfen, dass auch in Zukunft heilpädagogische Anliegen nicht zu kurz kommen.

Prof. Dr. Michael Eckhart, Präsident VHPA

Im Gespräch mit Res Schindler, ehemaliger Präsident und langjähriges Vorstandsmitglied des VHPA



Res Schindler

Res, was verbindest du persönlich mit dem VHPA?

Ich hatte die wohl einzigartige Gelegenheit während drei Jahren als Vertreter des HPI Freiburg (1982–1985) und dann 27 Jahre als Direktor des Sonderpädagogischen Seminars des Kantons Bern (heute Institut für Heilpädagogik PHBern) (1985–2012) im Vorstand des VHPA mitzuarbeiten.

Es wurden meist ganztägige Vorstandssitzungen durchgeführt, an welchen intensiv diskutiert, gearbeitet und manchmal auch gestritten wurde. Als junges Vorstandsmitglied hat man rasch gemerkt, wer das Sagen hatte und wie die Koalitionen in welchen Fragen liefen, das hat sich später aber sehr geändert. Am Ende der Sitzung ging man jeweils mit einem grossen «Rucksack» Arbeit nach Hause. Die vielen Arbeiten haben aber auch ein fundiertes Wissen über den Stand der heilpädagogischen Ausbildung und Forschung und die wichtigen Anliegen aus dem Praxisfeld ergeben.

Die Institute waren zu dieser Zeit noch viel kleiner und vor allem in vielen Belangen wesentlich unabhängiger von ihren vorgesetzten Stellen. Fachliche Entscheide wurden in der Regel auf Institutsebene getroffen. Wenn es sich um verordnete Regelungen der einzelnen Institute handelte (z.B. Ausbildungsform und Ausbildungsdauer, Zulassungsbedingungen etc.), waren die VHPA-Empfehlungen, die im Vorstand festgelegt wurden, weitgehend wegweisend für die vorge-

setzten Instanzen der Institute. Das hat mir persönlich die Aufbauarbeit und Führung eines Instituts seit Mitte der Achtzigerjahre wesentlich erleichtert.

Regelmässig hat der VHPA interne Kolloquien oder Tagungen organisiert und durchgeführt. Diese erlaubten den Austausch zwischen den Mitarbeitenden der verschiedenen Institute und gaben Einblick in deren Arbeit. In dieser Überschaubarkeit lernte man sich kennen, und daraus entwickelten sich hin und wieder institutsübergreifende Projekte und auch Freundschaften. Man vereinbarte gegenseitige Besuche der Institute oder man wurde als Experte oder Expertin bei Prüfungen und Abschlussarbeiten beigezogen.

Welche Daseinsberechtigung haben Deiner Ansicht nach Verbände wie der VHPA in der heutigen Zeit?

Wie du erläutert hast, leben wir in ganz anderen Verhältnissen. Vieles hat sich weiter entwickelt, neue Gremien sind entstanden und die Abhängigkeiten und Reglementierungen sind dichter geworden. Sehr deutlich hat sich diese Entwicklung am Beispiel der SZH gezeigt, die ursprünglich ein Arbeitsinstrument des VHPA war und nach Jahren ihrer hervorragenden Arbeit in mancher Beziehung den VHPA überflüssig machte. Die Erziehungsdirektorenkonferenz zum Beispiel hat durch ihre enge Zusammenarbeit mit der SZH den VHPA kaum mehr wahrgenommen.

Die direkten Vorgesetzten liessen sich je länger desto weniger von Empfehlungen des VHPA beeindrucken. Es galten Richtlinien und Konzepte auf EDK-Ebene, auf kantonaler Ebene und schliesslich auf Universitäts- und Hochschulebene. Die Heilpädagogik konnte ihren Sonderstatus nicht mehr bewahren – Gleichschaltung mit anderen Studiengängen wurde zusehends wichtiger (z.B. Bologna-Konzepte).

Auf was müssen heilpädagogisch Engagierte aufgrund Deiner Erfahrung besonders achten?

Ich glaube, dass wir uns wieder auf einer anderen, bescheideneren, aber durchaus wirkungsvollen Ebene treffen müssten. Ich denke an den Austausch unter den Instituten, vielleicht – angesichts der heutigen Grössen und der Zeitverhältnisse – in kleinerem Rahmen. Dies könnten gemeinsame Forschungsanliegen sein, institutsübergreifende Kolloquien, Formen der Zusammenarbeit wie Dozierendenaustausch. Auch Treffen der Institutsleiter und -leiterinnen, an welchen aktuelle Themen ausgetauscht und diskutiert werden, könnten hilfreich sein.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft der Heilpädagogik?

Ich habe vom Sonderstatus der Heilpädagogik gesprochen. Vielleicht war dieser nicht immer förderlich. Die Heilpädagogik muss zum durchdringenden Anliegen werden – nur so kann eine echte Inklusion angestrebt werden. Sie gehört in jede pädagogische Ausbildung. Jedes heilpädagogische Institut soll sich bemühen, Einfluss in seinem Umfeld zu gewinnen und die Nachbarinstitute der sogenannten Regelpädagogik bei der Integration von heilpädagogischen Grundlagen und Zielsetzungen zu unterstützen. Die Heilpädagogik soll nicht Sonderpädagogen ausbilden, sondern Integrationspädagogen, die mit heterogenen Situationen umzugehen verstehen, sei dies an Sonderschulen, Regelschulen, Gymnasien...

Als Heilpädagoge – und das bleibt man lebenslang – wünsche ich mir, dass unsere Anliegen ernst genommen werden. Es darf nicht nur bei Alibifunktionen bleiben, sondern soll uns dazu verpflichten, unsere Ethik, unser Wissen und Können weiterzutragen und dort dezidiert zu intervenieren, wo «Bildung» Menschen benachteiligt!

Ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Das Interview führte Michael Eckhart

Aus den Abteilungen

Abteilung Schulische Heilpädagogik

Neue Nationalfondsstudie zu Peereinfluss bei Schülern mit geistiger Behinderung

Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung zeigen Einschränkungen im Bereich der intellektuellen Fähigkeiten und der Alltagskompetenzen. Weiter treten häufig Verhaltensprobleme auf, welche für die Betroffenen und ihr Umfeld mit erheblichen Herausforderungen einhergehen können. Bisher ist weitgehend unklar, inwiefern die Peers (z. B. die Mitschüler) die Entwicklung der Alltagskompetenzen und Verhaltensprobleme von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung beeinflussen. Der Schweizerische Nationalfonds hat nun entschieden, ein umfangreiches Projekt zu fördern, in dem diese Fragen untersucht werden. Die neue Nationalfondsstudie wird von Prof. Dr. Christoph Müller geleitet und voraussichtlich im Januar 2018 beginnen. Die Erhebungen sollen im Schuljahr 2018/2019 in Heilpädagogischen Sonderschulen der Deutschschweiz stattfinden.

Die Studie lässt einerseits wichtige Erkenntnisse für die Grundlagenforschung erwarten. So ist bisher noch unklar, wie sich soziale Einflussprozesse unter der Bedingung intellektueller Beeinträchtigungen gestalten. Die Untersuchung bietet andererseits schulpraktisch relevante Ergebnisse. Beispielsweise werden die erhobenen Daten einen systematischen Überblick über die Charakteristika der Schülerschaft (z. B. in Bezug auf Alltagskompetenzen und Verhaltensprobleme) an Heilpädagogischen Sonderschulen erlauben. Weiter geben sie Hinweise, in welchen Bereichen der Peerbeziehungen geistig behinderte Schülerinnen und Schüler besonderer pädagogischer Unterstützung bedürfen und wie Klassenzusammensetzungen gestaltet werden können, um positive Peereinflussprozesse zu befördern.

Prof. Dr. Christoph Müller

Abteilung KHP

BA-Abschlüsse in Sonderpädagogik

Im Juli 2017 werden 23 junge Kolleginnen und Kollegen ihr Diplom mit dem BA-Abschluss in Sonderpädagogik: Klinische Heilpädagogik und Sozialpädagogik erhalten. Sie alle haben bereits ihre sämtlichen Prüfungen bestanden, alle verschiedenen Leistungsnachweise erbracht und sind bereit und fähig, sich als Fachpersonen in den vielfältigen Handlungsfeldern einzusetzen und zu bewähren.

Tagung für Praxisausbildner/innen und Lehrbeauftragte

Wir freuen uns, Interessierte einladen zu können zum Fachvortrag an der

Tagung für Praxisausbildner/innen und Lehrbeauftragte

Termin: Freitag, 25 August 2017, 10.15–15.30 Uhr

Ort: Departement für Sonderpädagogik der Universität Freiburg
Petrus-Kanisius-Gasse 21,
1700 Fribourg, Hörsaal 3
(Gebäude SPC 02)

Der Fachvortrag am Morgen ist einem interessanten Thema gewidmet:

Menschen mit einer geistigen Behinderung in Schweizer Spitälern sind ungewohnte Patienten – Diskussion & Überlegungen zu den Ergebnissen einer Untersuchung der Medizinischen Statistik der Krankenhäuser

Als Referent konnte Dr. Andreas Wieland gewonnen werden. Im Rahmen seiner Dissertation beschäftigte er sich mit diesem eher wenig beachteten, aber besonders in der Praxis sehr herausfordernden Thema. Wir freuen uns auf eine rege Diskussion!

Prof. Dr. Barbara Jeltsch-Schudel

Abteilung Logopädie

Fachtagung für Praktikumsleitende

Am 16. September 2017 findet die 19. Fachtagung für Praktikumsleitende der Abteilung Logopädie statt. Sie widmet sich dem aktuellen und relevanten Thema «Sprachtherapie mit mehrsprachigen Kindern». Mit Herrn Dr. Marc Schmidt aus Luxemburg konnte ein ausgewiesener Experte auf diesem sprachtherapeutischen Gebiet als Referent gewonnen werden. Herr Schmidt promovierte bei Prof. H. J. Motsch an der Universität zu Köln über die grammatische Therapie mit ein- und mehrsprachigen Kindern und verfügt über langjährige sprachtherapeutische Praxiserfahrung.

Zu Beginn der Tagung werden diagnostische Möglichkeiten anhand von evozierten Sprachanalysen in der portugiesischen, französischen und deutschen Sprache erörtert. Auch die strukturellen Besonderheiten der slawischen Sprachen und des Türkischen werden einbezogen und mit der deutschen Sprache verglichen.

Im zweiten Teil werden die Grundlagen der Therapie erarbeitet. Diese basieren auf den wesentlichen Prinzipien der Kontextoptimierung (Motsch 2010). Ausgangspunkt der «kontrastoptimierten Therapie» sind die Zielstrukturen in der Zweitsprache Deutsch. Diese werden konsequent mit den entsprechenden Strukturen der Erstsprache kontrastiert. In so genannten crosslingualen, reflexiven Phasen wird den Kindern die grammatische Regel in beiden Sprachen verdeutlicht, mit dem Ziel, diese ebenfalls in beiden Sprachen schneller zu erfassen und umzusetzen. Zudem wird die Erstsprache innerhalb von «zwischen-gelagerten» Therapiesequenzen in den Vordergrund gestellt, indem bspw. ein Buch sprachlich prägnant in beiden Sprachen erzählt und als Rollenspiel umgesetzt wird.

Im letzten Teil der Tagung wird anhand dieser Therapieformate gezeigt, wie die Therapie konkret umgesetzt werden kann, dies anhand von konkretem Material, von Fotos und kurzen Filmclips.

Die persönlichen Einladungen zu dieser vielversprechenden Veranstaltung wurden Anfang Mai 2017 verschickt.

Die Abteilung Logopädie freut sich auf ein Wiedersehen mit ihren Praktikumsleitenden in Fribourg.

Prof. Dr. Erich Hartmann

